Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr,
Börsenbericht, Fremdenliste.

Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Annahme v. Ankündigungen Marienstr. 13 v. 8–3, Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Gr. Klostergasse 8. nur an Wochentagen bis 3 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Montags oder nach Festtagen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg. Eine Bürgschaft für die nächsttägige Aufnahme der Anzeigen wird nicht gegeben. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorherbezahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenexpeditionen an.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang.
Aufl. 47,000 Stück.

Dresden, 1888.

Aepfelwein eigener Kelterei
empfiehlt unter Garantie völliger Reinheit und Güte, à Liter 40 Pfg., in Gebinden billiger
C. H. Kühn, Dresden-N., **Böhmischestrasse 1** (Eingang Alaunstrasse).

Neueste Börsen-Berichte.

Stettin, 5. Nov. (Getreidem.) Weizen fest, loco 186—192, Nov.-Dec. 192, April-Mai 200,50. Roggen fest, loco 154—160, Nov.-Dec. 154,00, April-Mai 158,50. Pommerscher Hafer loco 138—142. Rüböl ruhig, November 55,50, April-Mai 55,50. Spiritus fest, loco ohne Faß 50er 52,70, 70er 33,50, Novbr.-Decbr. 70er 32,60, April-Mai 35,30. Petroleum loco verzollt 12,50.

Breslau, 5. Novbr. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Ltr. 100% excl. 50 M. Verbrauchsabgabe per Novbr. 50,90, Novbr.-Decbr. 50,90, April-Mai 50.90, do. do. 70 M. Novbr. 31,30, Novbr.-Decbr. 31,30, April-Mai 35,50. Roggen per Novbr.-Dec. 154,50, Dec. 154,50, April-Mai 161,50. Rüböl Nov. 57,50, Novbr.-December 56,50. Zink unverkäuf. — Wetter: Trübe.

Preuss & Brendecke, Dresden,
3 König Johannsstrasse 3.
Posamenten und **Knöpfe en gros. Eigene Anfertigung aller Posamenten, Goldstickereien, Feder-Besätze, Pelz-Besätze, Corsets, Tapisserie-Artikel, Häkelmuster.**

Julius Beutler, Dresden, Wallstraße 7.
Eisen-, Kurz- und Gusswaaren.
Specialität: **Alle Sorten eiserne Oefen, Bau-Artikel** und **Wirthschafts-Gegenstände.**

Photographie von **G. Chr. Hahn Nachf.,**
Waisenhausstrasse 34,
nächst dem Dippoldiswaldaer Platz.
Specialitäten: **Kinder- und Gruppen-Aufnahmen,** Reproductionen, **Vergrösserungen** nach jedem Bild in künstl. Ausführung bis Lebensgrösse.

Moritz Hartung, Altmarkt 13 und Hauptstrasse.
Posamenten, seid. Band, Spitzen, Handarbeits- und **alle Damenschneider-Artikel.**

Nr. 311. Spiegel: Kaiser Wilhelm und die freisinnige Presse, Wahlen in Nordamerika, Hofnachrichten, Dr. Peters und Schröder über Kolonien, Festmahl der Bogenschützen, Landwirthschaftlicher Beamtenverein, Gerichtsverhandlungen, „Benvenuto Cellini", „Ida". **Dienstag, 6. Novbr.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Dem Kaiser gebührt ein ganz besonderer Dank dafür, daß er die letzten Zweifel behob, über Wen er sich bei seiner neulichen Erwiederung auf die Ansprache der Berliner städtischen Behörden beschwert hatte. Für Jeden, der nicht absichtlich Augen und Ohren zu verschließen und böswillig schwarz weiß und weiß schwarz zu nennen gewohnt ist, hätte es freilich der im amtlichen „Reichsanzeiger" am Sonnabend erschienenen kaiserlichen Erklärung nicht bedurft. Es war zwar schon vorher jeder Irrthum ausgeschlossen, es war mit Händen zu greifen, daß der Kaiser lediglich die Berliner freisinnigen Zeitungen getadelt hatte, daß sie die Vorkommnisse in der kaiserlichen Familie in einer unleidigen, ihn selbst peinlichst berührenden Weise zu besprechen fortfuhren. Von diesen selben Zeitungen wurden die kecksten und unglaublichsten Versuche gemacht, die zürnenden Worte des Kaisers auf die konservativen und nationalliberalen Blätter zu beziehen. Diese Unverschämtheit und Heuchelei ist dem Kaiser doch zuletzt über den Spaß gegangen und er ließ gegenüber solchen „widersinnigen und böswilligen Entstellungen" durch den „Reichsanzeiger" von amtswegen erklären, „daß es der Inhalt und die Tonart der freisinnigen Blätter war, welche seine Gefühle verletzt haben". Es kann auffällig erscheinen, daß der Kaiser sich zu einer solchen Erklärung herbeiließ, aber er war hierzu genöthigt, da er persönlich in seinen Gefühlen von jener Sorte von Zeitungen verletzt worden war und da es seinen geraden Sinn empörte, daß die Schuldigen sich zu entlasten und ihre Nichtswürdigkeiten Anderen aufzubürden die heuchlerische Keckheit besaßen. Mit diesem Spuk sollte es denn nun gründlich vorbei sein. Wenn trotzdem die Berliner freisinnigen Zeitungen ihre Wahrheitsverdrehung fortsetzen, so bringen sie sich um den letzten Rest von Achtung. Wer noch nicht weiß, welcher Verlogenheit diese Zeitungen fähig sind und wie hoch sie die Heuchelei treiben können, dem bieten ihre Auslassungen zu der Reichsanzeiger-Erklärung ein unbezahlbares Schauspiel. Vergegenwärtige man sich doch nur einmal den Vorgang. Während der Kaiser in fernen Ländern persönlich für die Interessen des Deutschen Reiches thätig war, verhimmeln alle deutschfreisinnigen Zeitungen von Berlin den Kaiser Friedrich in Ausdrücken und Wendungen, die sein Sohn als ihm persönlich zugedachte Nadelstiche empfinden muß. Ihr überschwängliches Preisen des unglücklichen Fürsten richten sie so ein, daß dem jetzigen Kaiser gesagt wird, er möge thun und lassen was er wolle, ein so herrlicher Monarch werde er doch niemals werden, wie sein Vater; überhaupt könne ein solcher Fürst, wie Kaiser Friedrich, nie wieder kommen. Welcher Sohn hört nicht gern das Lob seines Vaters? Aber wenn das Lob so gewürzt wird, daß es dem Sohne die Zukunft abspricht, dann muß es das mit eigenen edelsten Vorsätzen erfüllte Sohnesherz kränken. Es pocht schneller, aber nicht aus Dankbarkeit, sondern in Unwillen.

Kaiser Wilhelm hatte sich nun ganz ausdrücklich dieses fortwährende Citiren und Ausspielen seines Vaters gegen ihn verbeten, er hatte Das den Berliner Stadtbehörden gegenüber für im höchsten Grade unpassend und sein Gefühl verletzend erklärt. Was thun nun die Berliner Stadtbehörden? Sie unterdrücken gerade den Satz der kaiserlichen Ansprache, welche die Rüge des Kaisers des Näheren begründet. Mit genauer Sachkenntniß hebt der Kaiser im „Reichsanzeiger" hervor, daß zwischen den freisinnigen Stadtbehörden Berlins und dieser Parteipresse Beziehungen bestehen. Die beiden städtischen Behörden Berlins waren, nachdem sie die kaiserliche Rüge eingesteckt hatten, dahin übereingekommen, sie nur mit Hinweglassung der entscheidenden Stelle, also in verstümmelter Form, ihren Zeitungen zukommen zu lassen und zu bewirken, daß, wenn dieselben ja Kenntniß von der betreffenden Stelle erhielten, die Stelle unterdrückt würde. Das geschah denn auch anfänglich. Der „Reichsanzeiger" mußte erst die unterdrückte Stelle veröffentlichen. Und da wagen es noch die deutschfreisinnigen Zeitungen, zu bestreiten, daß „nach einem verabredeten Plane der Versuch gemacht worden sei, in der freisinnigen Presse widersinnig und böswillig die kaiserlichen Worte zu entstellen?" Da wagen sie es noch abzuleugnen, daß Herr v. Forckenbeck und sein Anhang „Beziehungen gerade zu dieser Seite der Presse" haben? Die freisinnigen Berliner Blätter stellen sich wirklich dümmer, als es die Polizei erlauben sollte; ein jedes erklärt jetzt mit der unschuldigsten Miene von der Welt, daß ihm von einem solchen verabredeten Plane Nichts bekannt sei; ein jedes wirft sich stolz in die Brust und betheuert in vollem Brustton seine Unabhängigkeit von den Berliner Stadtbehörden. Laßt Euch doch nicht auslachen! Ein amtliches Schreiben mit dem Rathssiegel haben die Berliner Freisinnsblätter freilich nicht vom Rothen Hause bekommen, worin der Herr Oberbürgermeister seine Parteipresse etwa aufgefordert hätte, die betreffende Stelle der kaiserlichen Ansprache sorgfältig auszumerzen und im Uebrigen dieselbe böswillig zu entstellen — bei der straffen Organisation dieser Partei, bei ihrem Zusammenhalt und ihrer Findigkeit bedarf es nur der leisen Andeutung eines Tonangebers, dann thun alle Zeitungen sogleich und zugleich das, was im Augenblicksinteresse für die Parteizwecke nöthig erscheint und sie schwindeln, heucheln und lügen das Blaue vom Himmel herunter. Trotzdem nun der Kaiser wirklich deutlich genug gesprochen hat, wird immer wieder der Versuch gemacht, nachzuweisen, daß sich der kaiserliche Unwille in der Adresse irre. Er habe sich gegen die freikonservative Post, die nationalliberale „Köln. Ztg.", gegen den „Keine Frauenzimmerpolitik!"-Artikel der „Dresdner Nachrichten", gegen den Prof. Treitschke und gegen den Fürsten Bismarck gerichtet. Unser Blatt befindet sich, wie man sieht, mit seinem zu rechter Zeit und da, wo es gefährlich war, freimüthig und Millionen von Patrioten aus der Seele gesprochenen Worte in bester Gesellschaft. Wenn wir in Gemeinschaft mit jenen ehrenhaften Zeitungen und verdienten Patrioten auch jetzt noch als Gegenstand der kaiserlichen Rüge hingestellt werden, so ist das zwar himmelblauer Unsinn, aber zugleich der Beweis, wessen die Heuchelei, die Verlogenheit und — die Angst fähig ist. Das Empörende dieser tollen Aengstlichsprünge der Berliner Freisinnspresse wird nur durch ihre Possirlichkeit übertroffen.

Heute ist für die Vereinigten Staaten von Nordamerika ein wichtiger Tag. Am ersten Dienstag nach dem 1ten November jedes Schaltjahres werden die Wahlmänner gewählt, die ihrerseits im Februar den Präsidenten und den Vicepräsidenten der Republik zu wählen haben. Man weiß aber übermorgen schon genau, Wer in den nächsten 4 Jahren als Präsident im Weißen Hause zu Washington regieren wird. Noch fester als irgendwo anders haben die Elektoren der Vereinigten Staaten ein imperatives Mandat, d. h. sie müssen denjenigen Kandidaten wählen, den die Partei aufgestellt hat. Das Zusammenzählen der Stimmen ist ein bloßes Rechenexempel. Der gegenwärtige Wahlkampf unterschied sich in einem Stücke ganz wesentlich von den früheren. Das Element der persönlichen Angriffe auf die Candidaten ist ihm so ziemlich fremd geblieben. In dem an sich großartigen Schauspiel, daß sich 40 Millionen Menschen ihr Staatsoberhaupt wählen, gehörte es bisher zu den unerquicklichsten Zügen, wie schimpflich von der Gegenseite derjenige Mann behandelt wurde, den die andere Hälfte der Nation auf das höchste Ehrenamt berufen wollte. Es gab kein so entehrendes Verbrechen, dessen der Gegenkandidat nicht bezichtigt worden wäre. Man untersuchte das Vorleben jenes Bewerbers und wo man nur irgend einen Punkt herausgriff, der sich zu einer schmachvollen Beschuldigung eignete, so wurde dieses auf's Nachhaltigste gethan. Von diesem Verfahren haben sich diesmal die Parteien so ziemlich freigehalten. Der Kampf entbrannte um die politischen Grundsätze der Kandidaten, besonders um Freihandel oder Schutzzoll. Dieser Fortschritt wurde indessen durch einen anderen neuen Zug im Wahlkampfe wieder beseitigt. Da sich der jetzige demokratische Präsident Cleveland für eine Herabsetzung der ungebührlich hohen Schutzzölle ausgesprochen hatte, so verdächtigten ihn die republikanischen Gegner, im Dienste des Auslandes zu stehen. Sie behaupten, daß die englischen Millionäre, welche als Fabrikbesitzer an der Herabsetzung der amerikanischen Einfuhrzölle ganz wesentliches Interesse haben, Gelder über den Ozean geschickt haben, um die Wiederwahl Cleveland's zu betreiben. Das Geld wäre eine treffliche Kapitalanlage: es käme reichlich wieder herein, wenn sich später die Einfuhr englischer Industrieerzeugnisse steigerte. Die Möglichkeit eines solchen Manövers kann man nicht in Abrede stellen; bewiesen ist es jedoch nicht. Um aber den Präsident Cleveland als vom Auslande abhängig hinzustellen, verwarf der republikanische Senat den vom demokratischen Präsidenten mit England abgeschlossenen Vertrag, der den kanadischen Fischereistreit beendigen sollte. Cleveland wurde, um seine völlige Unabhängigkeit zu beweisen, genöthigt, gegen England schroff aufzutreten und er stellte sein Land nahezu vor den Kriegsfall. Neuerdings fiel der ungeschickte englische Gesandte, Lord Sackville, in eine ihm gestellte plumpe Falle. Er sprach sich für die Wiederwahl Cleveland's aus. Sofort muß dieser, um sich von dem Makel der Abhängigkeit vom England zu reinigen, dem englischen Gesandten die Pässe schicken. Wäßte man nicht, daß es sich um ein ganz ordinäres Wahlmanöver handelte, so ergäbe sich aus diesem schroffen Vorgehen eine dauernde Verstimmung zwischen den beiden Nationen. So aber behandelt man in England den Fall als eine Lächerlichkeit. Eine große Frevolität liegt sicher darin, mit der Kriegs- und Friedensfrage so unverantwortlich zu spielen, blos, um der Gegenpartei einige Tausende von Stimmen zu entziehen. Wir Deutschen haben Grund, die Wiederwahl Cleveland's zu wünschen; unsere Waareneinfuhr nach Nordamerika würde sich dabei nicht schlecht stehen. Die Entscheidung ist unberechenbar; sie hängt vielleicht an einigen Hundert Stimmen.

Neueste Drahtberichte der „Dresdner Nachr." vom 5. Nov.

Berlin. Unter dem Ehrenpräsidium des Erzbischofs von Köln konstituirte sich in Köln ein Afrika-Verein Deutscher Katholiken. Der Kardinal Lavigerie überwies dem Vereine 50,000 Franken aus der ihm zugegangenen Papstschenkung von 300,000 Franken. — Die Frage des abgerissenen Wappenschildes des deutschen Konsulates in Havre ist erledigt. Die Wiederherstellung des Schildes fand ohne Zwischenfall statt. Ministerialdirektor Puttkamer sprach dem deutschen Generalkonsul Namens seiner Regierung nochmals sein Bedauern über den Vorfall aus. Der Thäter ist noch unermittelt. — Der angebliche Spion Kilian in Nizza verzichtete auf Anrathen seines Vertheidigers auf die Appellation gegen die über ihn verhängte Strafe. — Die in Belfort gemißhandelten vier deutschen Studenten haben eine Eingabe an den Fürsten Bismarck gerichtet, in welcher sie bekannt geben, daß laut Erlasses des badischen Justizministeriums dasselbe die Belforter Angelegenheit, soweit sie das Ministerium berühre, als erledigt halte, nachdem alle Bemühungen, einen französischen Rechtsanwalt zur Vertretung zu gewinnen, erfolglos geblieben seien.

Berlin. Bezüglich der Vatikanischen Protestnote anläßlich der Reise des deutschen Kaisers nach Rom wird hiesigen Blättern mitgetheilt: Die noch während der Anwesenheit des Kaisers in Rom versendete Vatikanische Note gipfelt allerdings in der Behauptung, daß der Besuch des deutschen Kaisers keinen Präcedenzfall bilde. Sie will darthun, daß durch den Besuch an der ihrer Ansicht nach rechtswidrigen Lage der Dinge in Rom nichts geändert werde, und erhebt gegen den vom König Humbert im Quirinal ausgebrachten Trinkspruch Einspruch. Sie enthält keine gegen den Kaiser gerichtete Spitze und legt nicht einmal gegen dessen bekannten Trinkspruch Verwahrung ein. Die Note befaßt sich nicht mit dem Kaiser, sondern nur mit dem offiziellen Italien. Sie bekämpft die italienischerseits aus der Thatsache des Kaiserbesuches gezogenen Folgerungen. Die Meldung, daß Graf Kalnoky die Vatikanische Note nicht zur Kenntniß genommen habe, ist ganz unbegründet. Die mysteriöse Note, in welcher der Vatikan angeblich dem deutschen Kaiser gegenüber eine gereizte Sprache geführt hätte, konnte nicht angenommen werden, weil sie überhaupt nicht besteht.

Berlin. Den „Kieler Nachrichten" zufolge ist in den dortigen Magistratskreisen von der Nichtbestätigung des zum Bürgermeister gewählten Landraths Fuchs nichts bekannt. — Zu dem hiesigen Millionen-Postdiebstahle verlautet, daß noch etwa die Hälfte der gestohlenen Geldgegenstände vermißt wird.

Rom. Der Fehlbetrag für das vorige und laufende Finanzjahr wird von der Presse auf 100 bis 120 Millionen beziffert. Es wird dementirt, daß behufs Deckung des Defizits die dem Staate gehörigen Eisenbahnen verkauft werden sollen.

Haag. Beim König der Niederlande ist noch Diphtheritis hinzugetreten. Der Zustand ist bedenklich, doch keine unmittelbare Lebensgefahr vorhanden.

London. Lord Granville interpellirte im Oberhause die Regierung über die Natur und den Zweck der gegen die Sklavenhändler an der Sansibarküste beschlossenen Aktion. — Nach den vorliegenden vollständigeren Nachrichten über die Gemeindewahlen wären dieselben zu Gunsten der Gladstonianer ausgefallen. — Die „Times" empfiehlt, den Gesandtenposten in Washington bis zum Amtsantritte des neuen Präsidenten unbesetzt zu lassen.

Warschau. In Lieszwiec sind 60 Wohnhäuser mit Nebengebäuden eingeäschert worden. Das alterthümliche Schloß des Fürsten Radziwill ward mit Mühe gerettet. Eine Person ist verbrannt und mehrere sind schwer verletzt worden. Der Schaden ist bedeutend.

Berliner Börse. Kurz nach Beginn vollzog sich angesichts des flüssigen Geldstandes eine erhebliche Befestigung bei lebhaftem Geschäft. Später schwächte sich die Haltung vorübergehend auf allen Gebieten ab. Der Schluß brachte abermals Befestigung auf Deckungen, doch gewann das Geschäft die anfängliche Ausdehnung nicht wieder. Nur spekulative Banken hatten regeren Verkehr. Oesterreichische Bahnen waren von vornherein schwächer auf Wiener Verkäufe. Spekulative Bergwerke konnten die anfänglichen, ansehnlichen Coursgewinne nicht lange behaupten, erfuhren vielmehr einen schnellen Rückgang, von dem sie sich gegen Schluß wieder etwas erholten. Fremde Renten waren ruhig und fest. Im Kassaverkehr waren Banken ruhig, deutsche Bahnen befestigt, österreichische abgeschwächt, Bergwerke anziehend. Für Industrieen bestand meist gutes Interesse, doch gingen einzelne auch zurück, so Sächsischer Webstuhl um über 3 Prozent. Oesterreichische Prioritäten waren mehrfach höher und gesucht. Privatdiskont 2⅝ Prozent. Die Nachbörse war Anfangs fester, schließlich still.

Frankfurter a. M., 5. Novbr. Credit 250,50. Staatsbahn 207,60. Lombarden 88,30. Galizier 179,60. Gotthardbahn —,—. 4proc. Ungar. Goldrente 84,90. Disconto 230,40. Dresdn. Bk. —. Darmstädter —. Laura —,—. — Fest.

Wien, 5. Novbr. Credit 310,25. Staatsbahn 248,80. Lombarden 105,25. Nordwestb. 168,00. Marknoten 59,60. Ung. Credit 304,50. Fest.

Paris, 5. Novbr. (Schluß.) Rente 82,47. Anleihe 104,50. Italiener 95,87. Staatsbahn 530,25. Lombarden 231,25. do. Prioritäten —. Spanier 73⅝. Egypter 434,37. Ottomanen 533,50. Türken —,—. Trägr.

London, 5. Novbr., Vormittags 11 Uhr 10 Min. Consols 97⅞. 1873er 4proc. Russen 100¼. Italiener 95⅞. Lombarden 9⅛. Konv. Türken 15⅞. 4proc. ungarische Goldrente 84⅞. Oesterr. Goldrente 81. Preuß. Consols 106⅛. Egypter 81⅛. Neue Egypter 100⅛. Garant. Egypter bes. Ottomanbank 11⅛. Suez-Aktien 88⅞. Spanier 73⅞. 6% Mexikaner 89⅞. Neue 4½% Egypt. Anleihe —,—. — Stimmung: Ruhig. — Wetter: Schön.

Paris (Produkten), 5. Novbr. (Schluß.) Weizen per November 26,75, per März-Juni 28,25, ruhig. Spiritus per November 40,75, per Mai-August 42,50, ruhig. Rüböl per November 75,00, per März-Juni 70,50, fest.

Amsterdam, 5. Novbr. Produkten (Schluß). Weizen per Novbr. —, per März 256. Welchend. Roggen per März 159, per Mai —. Weichend.

London, 5. November. (Produkten-Schluß. Weizen ruhig, träge, unverändert, Mehl fest, ca. 1 Sch. besser. Hafer ziemliche Nachfrage, ½ bis ¾ Sch. höher. Mahlgerste ¼ Sch., Mais ½ Sch. gegen vorige Woche geringer. Uebrige Artikel unverändert. — Wetter: Schön.

Oertliches und Sächsisches.

— Se. Maj. der **König** nahm gestern Vormittag im Residenzschlosse die Vorträge der Herren Staatsminister, die Rapporte der Hof-Departements-Chefs und verschiedene Meldungen von Offizieren entgegen.

— Ihre Königl. Hoheiten **Prinz Georg,** Prinzessin Mathilde, die Prinzen Johann Georg und Max, sowie Prinz Max von Baden besuchten Sonntag Vormittag die von der Königl. Hofmusikalienhandlung von Ernst Arnold veranstaltete **Leonardo da Vinci-Ausstellung** mit ihrem hohen Besuch.

— Als am Sonnabend Se. Königl. Hoheit **Prinz Friedrich August** gegen Abend nach dem Berliner Bahnhofe in Friedrichstadt fuhr, stürzten die Pferde bei der Stiftsbrücke. Se. Königl. Hoheit war genöthigt, den Wagen zu verlassen und zu Fuß in Begleitung des Adjutanten bis zum Bahnhofe zu gehen.

— Der Vertreter der Ostafrikanischen Gesellschaft, Dr. **Peters,** hatte gestern Mittag die Ehre, von Sr. Majestät dem König in längerer Audienz empfangen zu werden. Dr. Peters ist Abends nach Berlin zurückgekehrt.

— Am Sonntag Mittag 12 Uhr hatte sich eine zahlreiche Versammlung in der hiesigen kaiserlich **russischen Gesandtschaftskirche** eingefunden, um dem **Dankgottesdienste** aus Anlaß der glücklichen Errettung der russischen Kaiserfamilie bei der Eisenbahnkatastrophe bei Toranowka beizuwohnen. Als Vertreter Sr. Majestät des Königs Albert hatte sich, wie bereits erwähnt, der Hausmarschall Graf Vitzthum v. Eckstädt, Excellenz, als Vertreter Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg, der Hofmarschall Freiherr v. Gutschmid eingefunden, während sämmtliche am hiesigen Königlichen Hofe beglaubigten Gesandtschaften Vertreter in Staatsuniform gesandt hatten. Das geschmückte Gotteshaus erglänzte im Schimmer Hunderter von Kerzen. War die Zahl der Anwesenden schon bei der um 11 Uhr beginnenden Messe eine große, so erhöhte sich dieselbe noch wesentlich kurz vor Beginn des Dankgottesdienstes um 12 Uhr. Sehr zahlreich waren die Mitglieder der Fremdenkolonie, darunter auch Engländer und Amerikaner, vertreten. Das Tedeum wurde von der gesammten Geistlichkeit celebrirt. Das Dankgebet, knieend von den Unterthanen des Zaren verrichtet, von dem Pastor Smirnoff gesprochen. Ein Gebet um langes Leben für den Zaren „Mnogaja leta" bildete den Schluß der erhebenden Feier, welche durch ausgezeichnet ausgeführte Gesänge des verstärkten Kirchenchores unter Leitung des Chordirektors Kranke verherrlicht wurde. Während des Gesanges „Spasi Hospodi ludi twoja", dem Schlußsatze des Tedeum, nahm der russische Ministerresident Baron v. Mengden, Excellenz, die Glückwünsche der erschienenen Herren entgegen.

— Seitens der sächsischen Regierung ist an die Herrschaftsbesitzer Fürst Edm. Clary-Aldringen und Franz Graf Thun die Aufforderung ergangen, ihrerseits die Erklärung abzugeben, daß sie die Fahrstraße auf ihrem Gebiete Tetschen-Herrnskretschen ausbauen wollen, worauf der Bau der Straße **Herrnskretschen-Schandau** sofort in Angriff genommen werden könnte. Fürst Clary hat sich bereits zustimmend erklärt, vom Grafen Thun ist bisher noch keine Antwort eingelaufen. Für die Strecke Schandau bis zur Landesgrenze ist der Bau mit 200,000 Mk. veranschlagt; die Summe ist bereits seitens der sächsischen Regierung bewilligt und die Vermessungen wurden vor Kurzem vorgenommen. Der Bau der Straße, welcher nunmehr nur von der Erklärung des Grafen Thun abhängt, würde die Eröffnung einer wichtigen Verkehrsader bedeuten.

— Augenscheinlicher als irgend eine andere Veranstaltung der **privilegirten Bogenschützen** zeigt das alljährlich den

Kunstgewerblichen Zimmerschmuck
E. Kreinsen, Amalienstrasse, Ecke Serrestrasse.